(Karl May's Selbstbiographie.) Soeben erscheint im Verlage von F. E. Fehsenfeld, Freiburg i. B. ein neues Buch von Karl May: „Mein Leben und Streben. Selbstbiographie. Bd. 1.“ Der in letzter Zeit so heftig angegriffene Schriftsteller legt darin seine Lebensbeichte ab, mit einer Aufrichtigkeit, die an Rousseau erinnert. Aber in mancher Beziehung steht das Buch über Rousseau. Denn was bei jenem vielfach nur Pose und Effekthascherei war, das entspringt hier einem reinen und edlen Herzensbedürfnisse. – „Ich schreibe dieses Buch“, heißt es auf Seite 11, „nicht etwa um meiner Gegner willen, etwa um ihnen zu antworten oder mich gegen sie zu verteidigen, sondern ich bin der Meinung, daß durch die Art und Weise, in der man mich umstürmt, jede Antwort und jede Verteidigung ausgeschlossen wird. Ich schreibe dieses Buch auch nicht für meine Freunde, denn die kennen, verstehen und begreifen mich, so daß ich nicht erst nötig habe, ihnen Aufklärung über mich zu geben. Ich schreibe es vielmehr nur um meiner selbst willen, um über mich klar zu werden und mir über das, was ich bisher tat und ferner noch zu tun gedenke, Rechenschaft abzulegen. Ich schreibe also, um zu beichten. Aber ich beichte nicht etwa den Menschen, denen es ja auch gar nicht einfällt, mir ihre Sünden einzugestehen, sondern ich beichte meinem Herrgott und mir selbst, und was diese beiden sagen, wenn ich geendet habe, wird für mich maßgebend sein. Es sind für mich also nicht gewöhnliche, sondern heilige Stunden, in denen ich die vorliegenden Bogen schreibe. Ich spreche hier nicht nur für dieses, sondern auch für jenes Leben, an das ich glaube und nach dem ich mich sehne…“ Das hochinteressante Buch umfaßt folgende neun Kapitel: 1. „Das Märchen von Sitara.“ – 2. „Meine Kindheit.“ – 3. „Keine Jugend.“ – 4. „Seminar- und Lehrerzeit.“ – 5. „Im Abgrunde.“ – 6. „Bei der Kolportage.“ – 7. „Meine Werke.“ – 8. „Meine Prozesse.“ – 9. „Schluß.“ – Es wird da nichts verschwiegen oder verhüllt. Wahrhaft erschütternde Bilder menschlichen Elends tauchen vor dem Leser auf, dem so manches nun begreiflich und – verzeihlich erscheinen mag. Man wird sich ernstlich fragen müssen, ob es mit der christlichen Nächstenliebe vereinbar wäre, wegen einiger längst und schwer gebüßter Jugendsünden noch ferner Steine auf diesen Mann zu werfen. Jeder andere wäre von so viel Schmach und Schande erdrückt worden oder im Sumpfe verkommen. May hat sich herausgearbeitet. Die Entwicklung des Gewaltmenschen zum Edelmenschen, die er in seinen Werken predigt, hat er selbst durchgemacht. Dr. F. Sättler, Prag.

Aus: Wiener Montags-Zeitung. 29. Jahrgang, Nr. 1505, 12.12.1910, S. 2.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2018